Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 111 (2014)
Heft: 3

Artikel: 13 Fragen an Mathias Morgenthaler
Autor: Morgenthaler, Mathias
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-839633

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

13 Fragen an Mathias Morgenthaler

1 Sind Sie eher arm oder eher reich?

Ich lebe in der Schweiz und bin schuldenfrei, also bin ich reich. In den letzten Jahren habe ich aber mehr Geld ausgegeben als eingenommen, im Vertrauen darauf, dass es irgendwann wieder den Weg zu mir finden wird. Das war für mich eine neue, befreiende Erfahrung, wurde ich doch zu Sparsamkeit erzogen.

2 Was empfinden Sie als besonders ungerecht?

Wie sang doch Mani Matter so treffend: «Dene wos guet geit, giengs besser, giengs dene besser, wos weniger guet geit, was aber nid geit, ohni dass's dene weniger guet geit, wos guet geit.» Wenn die Gewinnmaximierung von Weltkonzernen dazu führt, dass Hunderttausende Hunger leiden, weil etwa Weizen viel teurer wird, dann macht mich das wütend.

3 Glauben Sie an die Chancengleichheit?

Als anzustrebendes Ziel: Ja. Aber es ist offensichtlich, dass wir sehr weit davon entfernt sind. Güter und Chancen sind sehr ungerecht verteilt, das zeigt schon ein Blick in die Statistik der Kindersterblichkeit in verschiedenen Ländern. Immerhin sind wir in der Schweiz dem Ideal der Chancengleichheit in den letzten 100 Jahren sehr viel näher gekommen.

4 Was bewirken Sie mit Ihrer Arbeit?

Mark Twain sagte: «Trenne dich nie von deinen Träumen. Sind sie verschwunden, wirst du weiter existieren, aber aufgehört haben zu leben.» Ich möchte ein Mutmacher sein und Menschen dazu inspirieren, nicht nur zu existieren, sondern etwas aus ihrem Leben zu machen, ihre Berufung zu leben. Wir leben unsere Berufung, wenn wir bei dem, was wir tun, in unserem Element sind. Wenn wir uns nicht verbiegen müssen für einen Job, sondern durch unser Tun etwas Persönliches in die Welt kommt, das einem grösseren Ganzen dient. Wenn das, was wir tun, nicht genau so gut ein anderer tun könnte.

5 Für welches Ereignis oder für welche Begegnung würden Sie ans andere Ende der Welt reisen?

Liegt London am anderen Ende der Welt? Wenn Roger Federer noch einmal ein Grand-Slam-Turnier gewinnen könnte, zum Beispiel in Wimbledon, wäre ich sehr gerne mit dabei.

6 Wenn Sie in der Schweiz drei Dinge verändern könnten, welche wären das?

Ich würde jährlich einen Preis vergeben für Menschen, die grandios gescheitert sind, die aber durch ihren Mut etwas verändert haben. Es ist erstaunlich, wie hoch wir Sicherheit und Vernunft gewichten und wie wenige Risiken wir eingehen. Zweitens würde ich die musischen Fächer in der Schule stark aufwerten und Philosophie und Kunst zum Pflichtfach in jeder Managementausbildung machen. Und drittens möchte ich in den Zügen analog zu den Ruheabteilen Begegnungszonen einführen, wo sich Reisende über ihre Visionen und Projekte austauschen können. Und in den Restaurants wieder die langen Holztische und Bänke. In Zürich, mitten im Bankenviertel, wird dieses Konzept bereits mit grossem Erfolg umgesetzt. Grosse Tische, grosse Töpfe auf den Tisch. Der Individualismus, den wir pflegen, ist anstrengend und macht unglücklich.

7 Können Sie gut verlieren, und woran merkt man das?

Wer im Alter, in dem die meisten Sportler zurücktreten, noch mit Tennis beginnt und auch Wettkämpfe bestreitet, wird automatisch zu einem geübten Verlierer. Ich habe noch kein Racket zertrümmert, so gesehen bin ich wohl ein guter Verlierer. Entscheidend ist für mich stets, ob ich gegen einen stärkeren Gegner oder gegen mich selber verliere. Oft schlägt man sich selber, und damit mag ich mich nicht abfinden.

8 Bügeln Sie Ihre Hemden selbst?

Wenn jemand sie bügelt, dann bin ich das. Oft reicht aber auch glatt zupfen und dann trocknen lassen.

9 Was bedeutet Ihnen Solidarität?

Ohne Solidarität ist keine Gesellschaft überlebensfähig. Wir stehen heute alle unter einem grossen gesellschaftlichen Druck, erfolgreich zu sein. Der einfachste Gradmesser für Erfolg ist Geld. Er zeigt uns allerdings auch, dass Erfolg einsam und unglücklich machen kann. Wenn wir unseren Erfolg

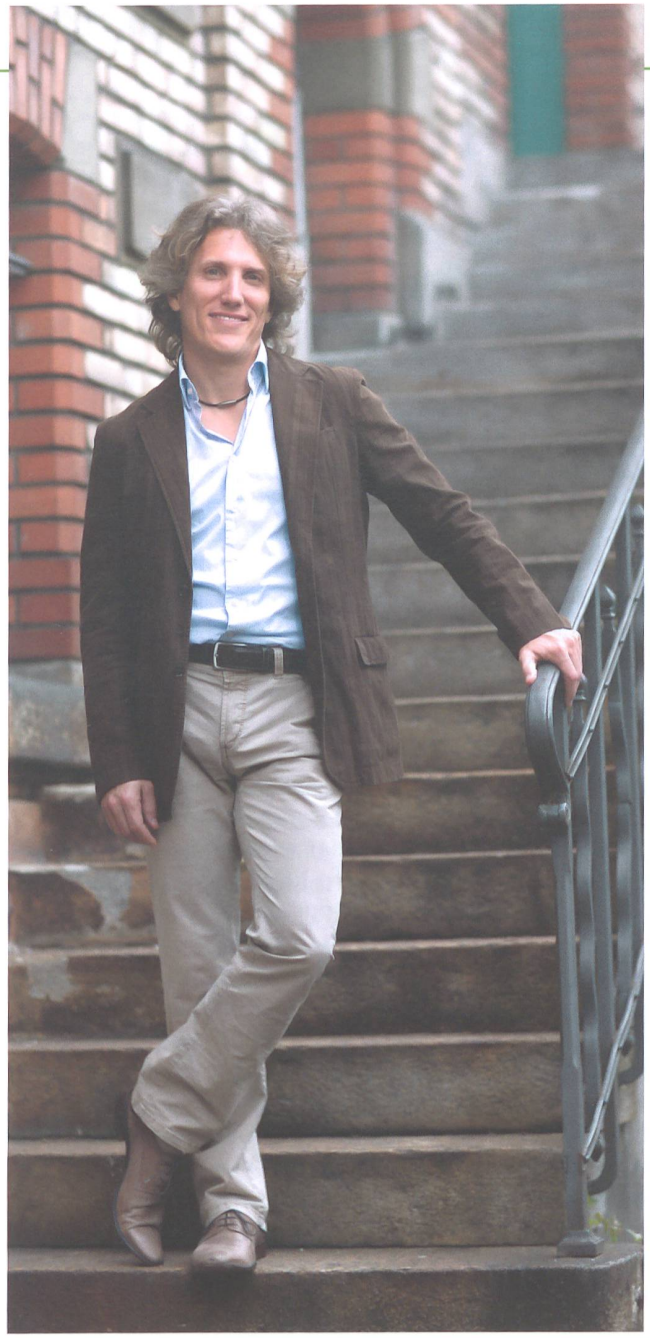

Bild: zvg

MATHIAS MORGENTHALER

Mathias Morgenthaler (Jg. 1975) ist Inhaber der Wortwirkung GmbH und Wirtschaftsredaktor bei der Tageszeitung «Der Bund». In den vergangenen 16 Jahren hat er über 800 Interviews zu Arbeits- und Laufbahnfragen geführt und diese in Tageszeitungen und im Blog www.beruf-berufung.ch veröffentlicht. Eine Auswahl dieser Texte ist im Buch «Aussteigen – Umsteigen» erschienen (Zytglogge-Verlag 2013, gemeinsam mit Marco Zaugg). Mit Robin Cornelius schrieb er das Buch «Das Switcher-Prinzip» (Wörterseh-Verlag, 2013).

und unsere Erfahrungen nicht teilen können, wird alles sinnlos. «Du kannst Bedeutung nicht allein herstellen, es sei denn, du leidest an einer Psychose», sagt der flämische Psychoanalytiker Paul Verhaeghe. Persönlich beschäftigt mich derzeit vor allem die Frage nach der Solidarität zwischen den Generationen. Wenn die Eltern alt und gebrechlich werden, stehen wir vor der Frage, wie wir für sie da sein können, ohne selber aus der Balance zu geraten.

10 **Haben Sie eine persönliche Vision?**

Ich möchte Menschen dazu inspirieren, ihr Potenzial zu erkennen und ihre Berufung zu leben. Mein erster Kunde bin naturgemäss ich selber. Manche Leute erkennen ihre Berufung schon in jungen Jahren und folgen ihr unbeirrt. Andere müssen sich erst von fremden Erwartungen und eigenen Irrtümern befreien. Wer seine Berufung finden will, tut gut daran, sich nicht primär von Vernunft und Sicherheitsdenken leiten zu lassen, sondern auch Bauchgefühl und Emotionen zu befragen.

11 **Welcher Begriff ist für Sie ein Reizwort?**

Ich war immer allergisch auf das Wort «aufgestellt». Menschen, die immer gute Laune haben, sind mir unheimlich.

12 **Gibt es Dinge, die Ihnen den Schlaf rauben?**

Am ehesten das grundsätzliche Dilemma, dass so viel zu tun wäre und nicht nur meine Zeit beschränkt ist, sondern auch meine Tatkraft, mein Mut, meine Disziplin. In meinem Wohnzimmer hängt ein grosses Whiteboard, auf dem ich meine wichtigsten Projekte und Ziele festhalte. Manchmal schaffe ich es nicht einmal, die Welt auf diesen 2,5 Quadratmetern zu ordnen, geschweige denn in der Realität.

13 **Mit wem möchten Sie gerne per Du sein?**

Mit jemandem per Du zu sein, ist mir kein grosses Anliegen. Im Gegenteil: Mit einigen Menschen wäre ich lieber per Sie geblieben. Einen guten Freund aus Gymer-Zeiten, mit dem ich mich seit Jahren nur schriftlich austausche, sieze ich konsequent. Es käme mir seltsam vor, wenn wir per Du wären.